

Deutschlandrundfahrt

**My Home Is My Castle –
Reise durch bewohnte Burgen**

Eine Sendung von Johannes Nichelmann

24. August 2013, 15.05 Uhr

Ton: Alexander Brennecke
Regie: Roswitha Graf
Redaktion: Margarete Wohlan

Eine Produktion von Deutschlandradio Kultur 2013



Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt. Es darf ohne Genehmigung nicht verwertet werden. Insbesondere darf es nicht ganz oder teilweise oder in Auszügen abgeschrieben oder in sonstiger Weise vervielfältigt werden. Für Rundfunkzwecke darf das Manuskript nur mit Genehmigung von **Deutschlandradio Kultur** benutzt werden.

Prolog

01. Musik: Melancholy 29, Klangraum (1,07) – darüber:

Zitator

Ist ein Schloss. Das vergehende
Wappen über dem Tor.
Wipfel wachsen wie flehende
Hände höher davor.

In das langsam versinkende
Fenster stieg eine blinkende
blaue Blume zur Schau.

Keine weinende Frau –
sie ist die letzte Winkende
in dem gebrochenen Bau.

Rainer Maria Rilke.

Autor

Seit Jahrhunderten verbergen sie große Geschichten und Geheimnisse. Deutschland war im Mittelalter das Land der Schlösser und Burgen. 20.000 soll es gegeben haben. Sie stehen für Macht und Reichtum, für Schutz und Sicherheit. Für viele ist es ein Traum, auch heute noch in ihnen zu wohnen und zu wirken. Und eine echte Lebensaufgabe.

01. Musik: Ende/ Blende

Kennmusik Deutschlandrundfahrt – darüber:

Sprecherin vom Dienst

My Home Is My Castle –
Reise durch bewohnte Burgen.
Eine Deutschlandrundfahrt von Johannes Nichelmann

Teil 1 – Der Vulkan aus der Lüneburger Heide.

02. Musik: Humor 14, Klangraum (0,28) – darüber:

01. Atmo: Iserhatsche (0,26) – darüber:

Autor

Die erste Station dieser Rundreise liegt in Bispingen, eine Fahrtstunde westlich von Hamburg in der Lüneburger Heide. Hier befindet sich stolz: Iserhatsche. Ein Ort, an dem, so hab ich gehört, jemand etwas Außergewöhnliches geschaffen hat. Ein Herr, der sich Uwe Schulz-Ebschbach Freiherr von Iserhatsche nennt.

02. Musik: Ende/ Blende

01. Atmo: Ende/ Blende

01. O-Ton: Kommando (0,22)

(Freiherr) Fahren Sie doch mal bitte diese Scheiße hier zurück! Und dann komm mal hier ran, Kleener. Mit der Karre! Wenn ich das sage, dann mein ich das auch so! Ja, junger Mann?! Immer die scheiß Widerrede. Jeder muss auf mein Kommando hören. Sonst geht das nicht. Außer er, er hat freie Bahn hier für alles. Er ist intelligent.

03. Musik: Humor 28, Klangraum (1,32) - darüber

02. Atmo: Iserhatsche (1,32) – darüber:

Autor

Der 72-Jährige Schlossherr dirigiert seine Mitarbeiter auf dem schmalen Kiesweg zwischen der selbstgebauten Arche Noah in Originalgröße und dem Eingang zur selbstgebauten Burg „Montagnetto“ mit den Türmchen und Zinnen und ihrem feuerspeifähigem Vulkan. In dem Gebäude befindet sich die vermutlich größte Bierflaschensammlung der Erde. Und die beachtliche Streichholzschachtelsammlung. Außerdem die Flaschenöffner-, Kugelschreiber-, Kerzen-, Modelfahrzeug-, Schlüsselbänder-, Kondensmilch-Deckelsammlung. Heiraten können Sie hier auch. Oder die Keuschheitsgürtelschmiede besichtigen. Der Freiherr von Iserhatsche zückt seine Visitenkarte. „Maler und Visionär“ steht darauf. 1986 kaufte er Iserhatsche, damals nur mit einem Gebäude. Der Jagd-Villa mit ihren vierzig Zimmern. Bis dahin war er ein äußerst erfolgreicher Maler in West-Berlin. Kümmerte sich später auch um die Restaurierung der Fassade von Schloss Sanssouci in Potsdam. Dafür gab es dann einen Orden des Bundespräsidenten.

03. Musik: Ende/ Blende

02. Atmo: Ende/ Blende

02. O-Ton: Leben (1,31)

(Freiherr) Und äh... gelernter Ossi, mit sechzehn Jahren die Fronten gewechselt. Vom alten Fahrrad, einer alten Hose und fünfzig Pfennig-West und dann in Neukölln im Hinterhaus gewohnt, vier Personen auf zwölf Quadratmetern. Und dann war die Zeit so „Giganten“ und Rock Hudson und James Dean und alles so Scheiß da und dann hab ich gesagt: das machst Du auch! Zehnmal Giganten angesehen und gesagt, das kriegste auch hin. Und Sie sehen, es ist nicht entscheidend, wo man anfängt, junger Mann, sondern wo man ankommt! Ich schreibe auch an vierzehn Büchern zugleich.

(Autor) Vierzehn?

(Freiher) Ja, vierzehn hab ich vor.

(Autor) Wovon handeln Ihre vierzehn Bücher, ungefähr?

(Freiher) Alles. Über mein Leben hab ich ja schon geschrieben. Fünftausend Seiten. Muss mal kurz gucken, ob das auch klappt hier! Jawoll klappt alles!

(Autor) Das ist Ihre berühmte Arche?

(Freiherr) Die ist berühmt, das haben Sie gut formuliert! Oben ist ein Café drin. Da ist eine Dependance. Wenn die Olle mich rausschmeißt, dann kann ich da oben wohnen. (Stimme aus Lautsprechern)

(Autor) Ihre Stimme ertönt ganz laut...

(Freiherr) Ja, sicher! Da bin ich geklont. Ist es immer besser, wenn man mehrfach hier erscheint. Macht Eindruck auf die Leute und vor allen Dingen darf man mir kein Mikrofon geben. Ich quatsch mich um Kopp und Kragen, ja. Deswegen bin ich zur Führung gar nicht zugelassen. So eine Führung, normal anderthalb Stunden und ich mach leicht drei und vier Stunden draus. Wenn mich die Leute interessieren, geschickte Rückfragen kommen, dann bin ich drauf auf der Welle.

04. Musik: Humor 28, Klangraum (0,33) – darüber:

03. Atmo: Führung, Dielenboden (0,51) – darüber:

Autor

Die Führung beginnt in der Jagd-Villa, gut hundert Meter entfernt von Burg und Arche. Lisa Kopp steht, ungeduldig darauf wartend, dass alle zwanzig Besucherinnen und Besucher endlich eingetreten sind, in der Mitte des Wohnzimmers von Uwe Schulz-Ebsbach und seiner Frau. Auf einem Schrank Fotos der Enkel und im edlen Interieur wie ein Fremdkörper wirkend: eine aufgeschlagene Fernsehzeitschrift. Zwölf Euro Eintritt.

04. Musik: Ende/ Blende unter dem 03. O-Ton.

03. Atmo: Ende/ Blende

03. O-Ton: Collage, Führung (1,45)

(Lisa Kopp) Ich möchte Sie bitten hier im Haus nicht zu fotografieren. Ich zeige Ihnen die privaten Wohnräume der Familie. Das einzige Originale ist der Dielenfußboden und das sind die Vertäfelungen an den Wänden, alles andere ist von den jetzigen Hausherrn hier reingekommen. Die Familie wohnt hier auf gut 1000 Quadratmetern, die hier verteilt sind auf dreißig Zimmern. Hier sind sie im Privaten Wohnzimmer der Familie.

Das hier ist das Damen-Biedermeier-Zimmer. Rechts in der Ecke, aus der Biedermeier-Zeit die Möbel. Hier in der Mitte von unserem Dorftischler nachgebaut, das ist der Biedermeier-Stil, es ist nur eine Nummer größer.

Hier sind wir im Herrenzimmer, dem sogenannten Spiegelsalon. In der Mitte, aus Bronze, die Kugelspielerin von Walter Schott. Diese Kugelspielerin gibt es in Größe und Form nur dreimal auf der Welt.

Und das goldene Zimmer hier ist das Diana-Sanssouci-Zimmer. An diesem Zimmer hat der Hausherr volle sieben Jahre gearbeitet und dann anschließend ein Jahr die Vergolderin. Es ist 24 Karat Gold. Der Stuck von der Decke spiegelt sich auf dem Fußboden wieder. Alles, was sie dort sehen ist eine Sonderanfertigung. Den Leuchter hat er in Venedig fertigen lassen, aus echtem Muranoglas. Die Kerzenständer auf dem Tisch, einer so teuer wie ein Mittelklassewagen mit Sternchen.

Haben Sie so ein Zimmer nicht zu Hause? (lachen) So, der Rest geht mit mir raus in den Garten.

Das ist das Schmuckstück des Gartens! Das ist unser Eberescheneisenglockenbaum. Zu jeder vollen Stunde die Uhrzeit, anschließend ein Lied. Zu jeder halben Stunde nur ein Lied. Der Baum ist aus purem Eisen und acht Meter hoch. Jetzt warten wir eine halbe Minute. Unser Glockenbaum spielt gleich.

04. Atmo: Glockenbaum (0,47) – darüber:

Autor

Die Besucherinnen und Besucher stehen staunend vor dem Baum aus Eisen. Wer sich umdreht, blickt auf das angeblich kleinste Preußenmuseum der Welt und wer nach oben schaut, sieht Blechvögel, die sich, durch Bewegungsmelder gesteuert, animieren lassen, ihre Flügel zu schlagen. Und rundherum sind die vielen Lebensweisheiten zu lesen, die der Hausherr an jeder Ecke des Gartens hat anbringen lassen. „Verfügbarkeit ist das Zauberwort zum Erfolg“ oder „Niemand lebt vom Traum allein, aber der, der träumt, lebt.“

04. Atmo: Ende/ Blende

05. Atmo: Vögel (1,15) – darüber:

Autor

Die Besuchergruppe bewegt sich in Richtung „Montagnetto – den Berg der Sammelleidenschaften“, das Herzstück. Gemeinsam mit seinem Sohn hatte der Hausherr vor einigen Jahren die Vision, dieses Bauwerk zu errichten. Stein für Stein habe er selbst bewegt. Und jetzt steht es da, zwischen Bäumen, an einem kleinen See. Die asymmetrisch angeordneten Mauern und Türme erinnern mich an die Burgen in alten Donald-Duck-Comics. Uwe Schulz-Ebschbach sieht darin eine „außergewöhnliche, kulturelle und künstlerische Besonderheit, die bereits heute der denkmalpflegerischen Neuschöpfung in der Lüneburger Heide zugerechnet werde“.

04. O-Ton: Lebenswerk (0,35)

(Freiherr) Das ist doch nicht zu toppen!

(Autor) Was hat denn das Bauamt gesagt, als Sie dann mit der Anmeldung kamen?

(Freiherr) Naja. Die haben natürlich den Wert der Sache erkannt! Die sind ja auch nicht blöde beim Bauamt! Die sagen sich, wenn einer so was kann, dann kann der noch mehr!

(Autor) Wenn Sie hier so jeden Tag Ihr Lebenswerk beschreiten. Wie stolz sind Sie denn auf das, was Sie hier geschaffen haben?

(Freiherr) Das kann ich Ihnen sagen. Wenn ich hier morgens, sechs Uhr, aufstehe und ich stehe oben auf meiner Arche und es ist so ein schönes Wetter wie heute, dann glaub ich gar nicht, dass ich so was gemacht habe. Verstehen Sie?

Donnerwetter! Dann glaubt man nach einer gewissen Zeit, wenn die eigene Zeit, Herr Nichelmann, Geschichte wird, das ist schon schick.

05. Atmo: Ende/ Blende

06. Atmo: Spiel mir das Lied vom Tod (1,18) – darüber:

Autor

In der Burg. Uwe Schulz-Ebschbach meint: „Wenn Du das Leben aushalten willst, richte Dich auf den Tod ein“. In einer Ecke, irgendwo hinter der Bierflaschensammlung, wird er in seinem Sitzsarg die letzte Ruhe finden. Der steht auch schon da. Aus versteckten Musikboxen tönt „Spiel mir das Lied vom Tod“.

05. O-Ton: Grabstelle (0,20)

(Freiherr) Sie wissen auch, dass Sie sterben müssen. Vielleicht werden Sie heute mit dem Bus verunglücken. Ja, dann sind Sie auch schon tot. Da hinten kommt mein Sitzsarg rein, ich hab ja drei Sitzsärgen. Da unten steht auch ein echter. Ich sammle Leichenwagen noch.

06. Atmo: Ende/ Blende

05. Musik: Humor 27, Klangraum (1,00) – darüber:

Musikakzent

06. O-Ton: Vulkan (0,12)

(Lisa Kopp) Nun hab ich erst mal den Vulkan für Sie angeheizt, wenn Sie nach oben schauen.

(Besuchergruppe) Boah! Jawoll!

(Lisa Kopp) Einmal geht er noch an. Dauert nur ein paar Sekunden.

Autor

Der Traum des eigenen Königreiches. Uwe Schulz-Ebschbach Freiherr von Iserhatsche hat sich diesen erfüllt. Als nächstes will er das „Schloss Lichtenstein“ aus einer Millionen Weinflaschen bauen. Einhunderttausend davon hat er schon gesammelt. Die Besuchergruppe ist begeistert.

07. O-Ton: Begeisterung (0,17)

(Frau) Alles schön. Alles! Und das kann man auch gar nicht beschreiben. So schön ist das. Und wir sagen es jedem! Wer fragt: Was ist hier? Ich sag: Ihr müsst einfach hin, man kann es nicht beschreiben.

(Mann) Nein, man kann nicht glauben, dass es so was gibt. Das ist einfach zu vielfältig.

(Frau) Zu viel und zu schön.

Musikakzent

05. Musik: Ende/ Blende

Teil 2 – Der Professor und sein Schloss.

06. Musik: My Home Is My Castle, Donne (2:46)

07. Musik: Storytelling 20, Klangraum (1,02) – darüber:

07. Atmo: Autofahrt nach Wartin (0,56) – darüber:

Autor

Die Reise durch Deutschlands bewohnte Schlösser und Burgen geht weiter. Auf dem Weg zum Schloss Wartin, in der Uckermark. Frau Fuhrmann hat mich vom Bahnhof abgeholt und fährt mit mir zum Haus ihres Chefs. Sie lenkt ihren Kombi direkt vor die Eingangsstufen des prachtvollen, barocken, in warmem gelb gehaltenen Herrenhauses. Hier lebt Professor Hans-Joachim Mengel.

(ab 0,27) – in der Atmo:

(Autor) Wow, wow, wow.

(Frau) So, da wären wir! (Auto hält an, Türen gehen auf)

(Autor) Das ist ja ein Stück Italien!

07. Musik: Ende/ Blende

07. Atmo: Ende/ Blende

08. O-Ton: Begrüßung (0,18)

(Prof. Mengel) Hallo?!

(Autor) Hallo.

(Prof. Mengel) Hallo, ich grüße Sie. Kommen Sie hoch?

(Autor) Ich komm hoch, ja. (Treppenstufen)

09. O-Ton: Ich bin. (0,25)

(Prof. Mengel) Ja, mein Name ist Hans-Joachim Mengel und ich bin hier verantwortlich für das Schloss Wartin, als Direktor der Stiftung „Collegium Wartinum“.

(Autor) Und Sie wohnen auch hier?

(Prof. Mengel) Und ich bin als Master, sozusagen, solange ich diese Funktion habe, bin ich auch hier im Haus.

08. Atmo: Arbeitszimmer, Wartin (1,19) – darüber:

Autor

Hans-Joachim Mengel und ich sitzen in seinem Arbeitszimmer. Auf riesigen gepolsterten Holzstühlen. Der Flügel, die lange Tafel, der Stuck, die roten Wände, die unzähligen Bücher erfüllen den Raum mit Wärme. Durch die Fensterfront scheint Licht herein und lässt über allem eine leichte Staubschicht glänzen. Das wirkt authentisch, irgendwie dazugehörig.

10. O-Ton: Öfen (0,28)

(Prof. Mengel) Ich erkläre kurz diesen Raum mal. Also das sind zwei Barock-Kamine, die man allerdings gar nicht mehr so erkennt, weil diese ausladenden Barock-Vorbauten, die hatte man abgeschlagen. Wir gehen davon aus, in Zeiten, als das hier als Gauleiterschule genutzt wurde.

Autor

Vor knapp zwanzig Jahren kam der Professor hierher. Seine wissenschaftliche Laufbahn führte ihn zuvor nach Yale, Harvard und Cambridge, bevor er an der Freien Universität in Berlin eine Professur für Politikwissenschaft annahm. Gemeinsam mit

anderen Akademikern hat er hier eine Begegnungsstätte für Studierende, Künstler und Wissenschaftler aus aller Welt geschaffen. Rundgang durch das zweigeschossige barocke Schloss aus dem 18. Jahrhundert mit seinem gotischen Eingangsportal.

08. Atmo: Ende/ Blende

01. SFX: Türschloss (0,07)

11. O-Ton: Rundgang (0,55)

(Autor) Gibt's denn spannende Anekdoten, die das Haus so birgt?
(Prof. Mengel) Natürlich wären wir sehr attraktiv, wenn wir sagen könnten, Friedrich der Große hat hier mit seinem Freund auf der Flucht Station gemacht. Mir ist nichts bekannt. Ich habe nur eben dieses tiefe Gefühl, dass man die verschiedenen Ereignisse der deutschen Geschichte... Eben der Feudalstaat, mit den Adeligen und dann eben das Nazi-Regime und dann kommunistische Regime und jetzt eben die Demokratie. Dass dieses Haus dort steht und relativ unberührt von den Zeitläufen ist.

02. SFX: Klavier im Speisesaal (0,31) – darüber:

Autor

Auf dem Flügel im Erdgeschoss hat jemand seine Initialen in den Staub geschrieben. Die langen, gelben Flure sind verwaist. Ein Heliumluftballon, der langsam seine Herzform verliert, schwebt an der Decke der Eingangshalle. Es sind Semesterferien, weshalb sich keine Studierenden aus beispielsweise Berlin oder Stettin auf den Weg gemacht haben, um hier gemeinsam zu lernen. Die Stille, die über allem liegt, wirkt wie ein leiser Schlaf. Die Stimmung hat hier, für mich als Besucher, etwas Besonderes.

12. O-Ton: Verantwortung (0,37)

(Prof. Mengel) Also wenn ich ganz ehrlich bin, es ist eher die Last der Verantwortung und der Mühen, die mich begleiten. Also die Freude kommt eigentlich nicht so beim Aufwachen. So ein Haus zu unterhalten und funktionsfähig und die alte Schönheit herzustellen ist eine entsetzliche Mühe. Die innerliche Befriedigung kommt, denke ich, daher, dass man eben sagt: das haben wir verhindert, das so ein Kulturgut, prosaisch gesagt, vor die Hunde geht.

08. Musik: Beauty 20, Klangraum (1,28) – darüber:

09. Atmo: Schritte durch den Garten (1,20) – darüber:

Autor

Spaziergang durch den Garten. Über die große Wiese, durch das kleine Wäldchen. Unterwegs auf dem Trampelpfad. Wenig Licht, das durch die Baumkronen durchkommt. Und dann die Beete mit den Salatköpfen und den Blumen. Die vollen Kirschbäume und die Hummeln, die von links nach rechts surren. Eine verlassene Schubkarre am Wegesrand. An der Stoffjacke des Professors haben sich dutzende Disteln verfangen.

08. Musik: Ende/ Blende

09. Atmo: Ende/ Blende

13. O-Ton: Garten (1,07)

(Prof. Mengel) Das ist ein Tor aus Shanghai. Das ist so witzig! Ein chinesisches Tor in der Uckermark. Und dann kommt man rein und dann sind die Blumenbeete und Bauergartenbeete mit Buxbaumhecken umgeben. Die wir alle selbst gepflanzt haben, also. Die sind alle fast selbst gezogen. Und dann gibt es sehr viele englische Rosen, die wir zum großen Teil aus Cambridge, in Zusammenarbeit mit dortigen Collegegärtnern, hierher gebracht haben. So, das ist hier der Tempel. Die Leute fragen dann immer, ob ich Buddhist bin. Bin ich nicht. Aber ich empfinde es als großes Glück, wenn eben hier in so einem Ort, mitten in der Uckermark, die verschiedene Einflüsse, die die Nutzung mit sich bringt, Fuß fassen.

10. Atmo: Garten (1,01) – darüber:

Atmoblende

Autor

Nachdem nach Kriegsende die Gauleiterschule der Nazis Geschichte war, zog hier im Schloss die LPG ein. Dazu ein Kindergarten. Und es diente als Treffpunkt für die Menschen aus Wartin. Die Gemeinschaft sollte jetzt das Schloss nutzen dürfen. Nach der Wende stand das Haus kurz vor dem Zerfall. Hans-Joachim Mengel und seine Mitstreiter kamen und wollten hier die Akademie gründen. Später wurde er sogar der Bürgermeister im Ort. Doch vorher sei es ein Kraftakt gewesen, die Bürgerinnen und Bürger von seinen Nutzungs- und vor allem Umbauplänen zu überzeugen, erzählt er. So schön wie jetzt habe es hier lange nicht ausgesehen. Im Garten standen seltsame Bauten, die, wenn Hans-Joachim Mengel noch heute daran denkt, ein gewisses Unwohlsein bei ihm auslösen.

14. O-Ton: Früher (0,56)

(Prof. Mengel) Eigentlich wie so eine öffentliche Toilette. Beton, Asbestdach, neben dieser 300 Jahre alten Eiche, in ihrer Würde. Und das hab ich nie kapiert. Ich habe auch keine politischen Diskussionen mit der Bevölkerung geführt. Aber was ich ihnen immer wieder gesagt habe, warum sich also dieses System, auf den kleinsten, kulturellen, ästhetischen Nenner, der nur möglich ist, einigen musste. Diese Häuser sind ja nicht von dem Gutsherrn gebaut worden. Sondern das waren ja Arbeiter, die da malocht haben. Und da hätte man ja sagen können, wir ehren das Ergebnis der Arbeit der Arbeiterklasse. Wäre ja auch ein Ansatz gewesen. Aber war nicht so.

10. Atmo: Ende/ Blende

09. Musik: Harmony 17, Klangraum (1,05) (0,11 stehen lassen)

15. O-Ton: Lebenswerk (0,38)

(Prof. Mengel) Ich liebe es ungemein! Es ist absolut mein Lebenswerk. Also ich bin sofort bereit, das hier jemand jüngerem zu überlassen. Weil ich ein anderes Haus in der Nähe von Prenzlau habe. Das soll mein Alterssitz werden. Aber ich kann hier nicht weg, ehe ich nicht jemanden gefunden habe. Das ist schon eine schwierige Aufgabe, diese Mischung eben. Dass man, wenn man hier ist, auch ein offenes Haus, nicht. Das sind keine privaten Sachen, die man hier groß machen kann.

Musikblende

09. Musik: Ende/ Blende

Teil 3 – Der Prinz ist zurückgekehrt.

10. Musik: Das alte Haus, Clueso (3,29) - darüber:

11. Musik: Wide Land 21, Klangraum (0,53) – darüber:

11. Atmo: Fluss (2,59) – darüber:

16. O-Ton: Bilderbuch (0,19)

(Prinz) Wenn Sie in der Früh aufwachen und die Enten fliegen. Das ist ein wunderschönes Gefühl, wenn man hier aufwacht. So wie heute, prachtvolles Wetter. Wirklich ein schönstes Sommerwetter! Direkt an der Mulde. Es ist ein bissl wie im Bilderbuch!

Autor

Drittes Kapitel dieser Deutschlandrundfahrt durch bewohnte Schlösser und Burgen. Burg Stein, in Hartenstein, im sächsischen Erzgebirge. Ein Ort alter Traditionen und Geschichten. Baubeginn: vermutlich um 1200. Unvorstellbar lange im Besitz des Adelsgeschlechts der Schönburger.

11. Musik: Ende/ Blende

11. Atmo: Ende/ Blende

12. Atmo: Atmo: Innenhof (3,18) – darüber:

17. O-Ton: Begrüßung (0,13)

(Autor) Grüße Sie, hallo!

(Prinz) Tut mir sehr leid! Aber der Herr Minister hat... weiß ich nicht, der hat zu viel Zeit gehabt. Ich hab gedacht, der ist in einer halben Stunde wieder weg. Wo gehen wir hin?

Autor

Treffen mit Alfred Prinz von Schönburg-Hartenstein. Wenn er nicht in Wien lebt, lebt er hier. Privatgemächer mit Ausblick auf den eigenen Forst und in den Innenhof der eigenen Burg. Teile des Hauses dienen als Museum oder Veranstaltungssaal. Der Großvater war vor dem Prinzen der letzte Schönburger, dem das gehörte. Bis 1945. Die fünfzig Jahre des Vertrieben Seins klingen wie eine kurze Zäsur, wenn man hört, dass die Familie 800 Jahre hier ihr im Ort ihr zu Hause hatte. Und dennoch ist es fast ein halbes Leben.

18. O-Ton: ABM (0,30)

(Prinz) Also, hier stehen wir in dem Burghof, den wir Ende '96 übernommen haben, '97 begonnen mit dem Umbau. Eine der ersten Tätigkeiten war es, hier den Hof zu pflastern. Sehen Sie mal die Größe des Hofes. Also das war schon ein gewaltiges Unternehmen. Gott sei Dank, damals hat's noch ABM gegeben und wir haben einen Pflasterer in einer ABM gehabt. Das war perfekt. Sonst hätten wir das gar nicht so hingekriegt.

19. O-Ton: Tradition (0,19)

(Prinz) Die Schönburger waren hier 800 Jahre und dann kommt man eigentlich gerne wieder zurück. Man empfindet das auch so. Es ist eigentlich, wenn man die Scholle verloren hat und das war 50 Jahre so, dann hat man was verloren. Und jetzt hat man sie wieder, ja.

20. O-Ton: Verpflichtung und Vergangenheit (1,37)

(Autor) Es heißt ja immer, Adel verpflichtet. Inwieweit verpflichtet denn so ein Anwesen?

(Prinz) Das verpflichtet natürlich, nicht. Ich meine, man ist verpflichtet, dass man es ordentlich in Schuss haltet und man muss auch sich im Klaren sein, das hat ja schon auch damit zu tun, man lebt ein bisschen in der Auslage. Und danach muss man sich auch richten. Man muss sich im Klaren sein, das alles was man hier macht und sagt, wird von viel mehr Leuten beobachtet, als man glaubt. Es ist eigentlich, das Gebäude, mehr öffentlich, als es in der DDR war.

(Autor) Was war hier in der...

(Prinz) In der DDR war's „Haus der Intelligenzija“. Das war so Bonzenabsteige am Wochenende. So gesehen haben wir es eigentlich sehr geöffnet, nicht.

(Autor) Sie haben das ja wahrscheinlich gewusst, was aus Ihrem Anwesen geworden ist. Was haben Sie damals in der Familie darüber gedacht?

(Prinz) Ich hab's sehr viel leichter. Ich bin einer von vielen Enkelsöhnen meines Großvaters. Ich hab vorher hier nicht gewohnt. Also für mich war es wesentlich einfacher, mich umzustellen in dieser Situation, als wäre ich hier geboren und in die Schule gegangen und hätte das alles miterlebt, nicht. Also ich war hier im Jahr '84 war ich das erste Mal hier mit meiner Frau. Und da haben wir damals gedacht, das war's und da werden wir sicher nicht wiederkommen. Sechs Jahre später sind wir dann doch regelmäßig wieder hergekommen.

12. Atmo: Ende/ Blende

12. Musik: Emotion 16, Klangraum (0,38) – darüber:

Autor

Und die Mauern mit der Renaissance-Fassade, der große und der kleine Turm, die Haupt- und Nebengebäude – sie sind Teil der vielen Geschichten, die sich hier im Laufe der Jahrhunderte abgespielt haben. In einer der reichsten Gegenden des Mittelalters. Die Bergwerke des Erzgebirges brachten zumindest dem Adel großen Wohlstand. Grabenkämpfe und Machtspiele inklusive. Die Burg Stein ist Teil einer großen sächsischen Geschichte. Dem Altenburger Prinzenraub. Einem großen Kriminalfall des Jahres 1455.

12. Musik: Ende/ Blende

21. O-Ton: Interessant (0,03)

(Prinz) Eine sehr interessante Geschichte, auch für uns, für die Familie.

13. Musik: Melancholy 29, Klangraum (0,43) – darüber:

22. O-Ton: Prinzenraub I (0,35)

(Prinz) Der Prinzenraub war also... zwei kurfürstliche Prinzen sind entführt worden, vom damaligen Hausherrn in Stein. Also er war ein Lehensnehmer der Schönburger, die eben oben im Schloss in Hartenstein waren. Und der Herr Kunz von Kauffungen hat sich also in einem Rechtsstreit mit dem Kurfürsten, trotz großer Standesunterschiede, war er auch ein Ritter. Also hat der Herr von Kauffungen dem Kurfürsten auch die Fehde erklären können. D.h. er hat also das ganze Gerichtsaktig gemacht, ja.

13. Musik: Ende/ Blende

14. Musik: Depression 29, Klangraum (1,01) – darüber:

23. O-Ton: Prinzenraub II (0,34)

(Prinz) Hat dann allerdings notwendige Fristen nicht eingehalten und hat dann einfach die Nerven verloren und hat die zwei Söhne entführt und zum Schluss ist das halt ausgegangen, wie das in einer relativ brutalen Zeit halt ausgehen musste. Also er ist dann halt hingerichtet worden, nicht. Aber dazwischen hat der Schönburg damals versucht, sich einzuschalten und hat ihm freies Geleit erklärt, weil die schönburgerischen Lande bis zur Böhmisches Grenze gegangen ist und er theoretisch auch nach Böhmen flüchten hätte können, was auch ursprünglich der Plan war.

Musikakzent

Autor

Auch das Schloss Hartenstein spielt in dieser Geschichte eine kleine Rolle. Das Schloss, am anderen Ende der Stadt, war der eigentliche Sitz der Familie. Burg Stein war immer nur ein, wenn auch prachtvolles, Nebengebäude. Das Schloss, heute eine Ruine, gehört inzwischen einem Verein.

14. Musik: Ende/ Blende

24. O-Ton: Besitzverhältnisse (0,26)

(Autor) Wie ist das, dass jetzt jemand anders Ihr Schloss besitzt?

(Prinz) Das Schloss ist, sagen wir mal die Reste des Schlosses. Das ist natürlich eine schwierige Situation, nach wie vor. Weil es auch eine immer noch nicht ganz eine verständliche Reaktion war, nicht. Oder eine Entscheidung, die damals getroffen wurde. Aber wir sind hier sehr zufrieden.

15. Musik: Melancholy 23 (0,47) – darüber:

13. Atmo: Schloss, Außen (1,00) – darüber:

Autor

Es geht zu Fuß eine halbe Stunde bergauf. Von der Burg Stein zum Schloss Hartenstein. Oder dem, was davon übrig blieb. Am 20. April 1945, kurz vor Kriegsende, trifft eine amerikanische Fliegerbombe den Turm und lässt das Gebäude in Flammen aufgehen. Schutt und Trümmer lagen bis vor zehn Jahren, beinahe unberührt, auf dem Berg, von dem aus man bis rüber zum Poppenwald blicken kann. Damals kauft Hertha M. Sellmair die Ruine. Die Hotelbesitzerin aus dem bayerischen Landshut gründet einen Verein und macht sich daran, die Geheimnisse des Schlosses zu lüften. Denn davon gibt es, so erzählt man sich, wohl sehr prominente.

15. Musik: Ende/ Blende

13. Atmo: Ende/ Blende

25. O-Ton: Auf dem Schloss (1,46)

(Sellmair) Bestens informiert! Woher wissen Sie das? Von Herrn von Schönburg, oder? Der wollte das nämlich auch und ich hab's bekommen. Und dann haben wir ein paar Jahre „Krieg und Frieden“ gespielt. Er dachte, wenn er mit vielen, vielen Politikern kommt, die mich dann weich klopfen, gebe ich es ihm zurück, weil er ist ja der Ur-Ur-Enkel. (Öffnet eine schwere Tür) Mein Konzept war aber schlüssig. So, bitteschön. Treten Sie ein.

(Autor) Vielen Dank!

(Sellmair) Aber wir haben kein Problem mehr miteinander. (Schwere Tür fällt ins Schloss) Ich hab ihm das so erklärt: 1151 Grundsteinlegung, Kaiser Barbarossa. Dann war die Dynastie, dann war die Dynastie und letztendlich war er eine lange Zeit lang die Dynastie, der Herr von Schönburg-Hartenstein, der Herr Fürst und er ist ja der Ur-Ur-Enkel. Und ich bin zwar keine Dynastie, aber ich hab den Tick gehabt, diesen Steinhaufen, musste ich damals sagen, zu erwerben. Das gehört der Region! Das gehört Hartenstein! So sehe ich das.

Atmoblende im O-Ton

(Sellmair) Mein Ziel ist es, ich werde oft gefragt, also es muss ein paar Verrückte geben, das gehört dazu. Aber als ich das erste Mal hier stand, 1998, hab ich mir gedacht, Mensch, das ist eine Energie hier! Das ist so schön! Die Sonne ging dahinten unter. Da hab ich zu meinem Mann gesagt, so einfach aus Jux, des wär doch schön, wenn wir hier wieder die Freilichtbühne eröffnen könnten und hab mir das so in den Kopf gesetzt. Das wäre schön, das wäre schön. Sie sehen ja diese Energie hier, diese Ruhe. Und sind sie vorsichtig mit Ihren Wünschen! Die könnten wahr werden.

26. O-Ton: Bernsteinzimmer (1,51)

(Autor) Dieser Ort hat ja auch was mit dem Bernsteinzimmer zu tun irgendwie, oder?

(Sellmair) Ja. (lacht)

(Autor) Erzählen Sie die Geschichte ganz kurz, wie das...

(Sellmair) Die Geschichte vom Bernsteinzimmer. Ich bin auch da involviert. Es hat ja immer geheißen, dass ist das kuriose, dass hier Kisten vergraben sind, mit dem Bernsteinzimmer.

(Autor) Hier im Schloss?

(Sellmair) Hier im Schloss! Verbracht worden. Und dann hab ich immer gesagt, die spinnen alle komplett. Also, im Poppenwald ist das Bernsteinzimmer, hier ist das Bernsteinzimmer. Ja, wo? Wo? Sagen Sie's mir!

(Autor) Ich weiß es wirklich nicht!

(Sellmair) Ich auch nicht! Und es ist mir auch wurscht. Denn wir haben die Keller und wir haben das und wenn irgendwann eine Lücke sich auftut im Boden und dieses rausguckt dann holen wir es raus. (Tür wird geöffnet)

Naja, vielleicht ist wirklich was hier. Vielleicht ist wirklich was im Poppenwald. Ich würde es der Region gönnen. Also im Poppenwald glaub ich bestimmt. So, also jetzt mit Bedacht diese Treppe gehen. (Treppenstufen)

Wir könnten stundenlang noch reden. Sie sehen ja hier... ein Vögelchen... das ganze Teil, bis runter, wo wir rein sind, war eines Tages eingestürzt, und wissen Sie warum? Da hat doch irgendein, ich sag's lieber nicht, Depp auf gut-bayerisch, hier ein Loch gebohrt unten, vier Meter tief, weil er dachte, dahinter ist das Bernsteinzimmer. Das war genau in der Zeit, wo es losging. Und dann kam der Frost, ziemlich arger Frost und hat einen Riss bis nach oben... Und eines Tages, im März, ist die ganze Wand runtergefallen. Ja, das Bernsteinzimmer. Gebracht hat's nix.

Teil 4 – Der Ritter, der nicht loslassen kann.

16. Musik: Overture in B-Flat Major: IV. Gigue, Berliner Akademie für alte Musik – Musik am Berliner Hof, Christoph Nichelmann (1,43)

17. Musik: Hope 21, Klangraum (0,29)

14. Atmo: Straße, Kampehl (2,00) – darüber:

Autor

Ein alter Ritter, der auch nach 300 Jahren nicht von seinem Schloss lassen kann? Das Dörfchen Kampehl in Brandenburg. Letzte Station dieser Deutschlandrundfahrt durch bewohnte Schlösser und Burgen. In einer kleinen Kapelle, nicht unweit des Schlosses, wacht das Ehepaar Mehnert über die Mumie des Ritters Christian Friedrich von Kahlbutz. Der seit über 300 Jahren hinüber ist und besichtigt werden kann.

17. Musik: Ende/ Blende

27. O-Ton: In der Gruft (0,40)

(Tür wird aufgeschlossen)

(Hr. Mehnert) Da ist er!

(Autor) Seh' schon!

(Hr. Mehnert) Sieht schmuck aus!

(Hr. Mehnert) Er hat ja die Gruft 1700 selber anbauen lassen. Hier, an der Kirche. Und da standen dann noch zusätzlich zwei andere Särge drin. Und die waren ja verwest gewesen. Und die anderen beiden Särge, die haben sie dann bestattet. Aber da sind keine Nachweise, wer das war.

(Fr. Mehnert) Da wird damals... damals keiner dran gedacht haben, dass er mal beguckt wird.

14. Atmo: Ende/ Blende

15. Atmo: Gruft, Innen (2,00) – darüber:

28. O-Ton: Besucherinnen aus Berlin (1,23)

(Freundin) Was kriegen Sie jetzt? Zwei Euro - oder wie war das?

(Hr. Mehnert) Also wenn jeder einzeln bezahlt, zwei Euro. Wenn einer bezahlt, vier Euro.

(Freundin) So, Gitti!

(Gitti) Da liegt er!

(Freundin) Da liegt er.

(Hr. Mehnert) Waren Sie noch nie hier?

(Gitti) Ne!?

(Hr. Mehnert) Sie kennen meinen Kalebuz nicht?

(Gitti) Neeeeein!

(Freundin) Wahnsinn, wie das passieren kann. Und wohnt gar nicht soweit weg.

(Hr. Mehnert) Oh, wenn ich fragen darf, wo wohnen Sie?

(Gitti) In Berlin.

(Hr. Mehnert) Na, Berlin. Das geht. Ich sag immer: Berlin ist gleich um die Ecke, aber Berlin ist groß, hat viele Einwohner. Da gibt es noch etliche, die den Kalebuz noch nicht gesehen haben.

(Freundin) Hätte ich nie gedacht. Wie waren ja schon zu DDR-Zeiten immer hier.

(Hr. Mehnert) Joa.

(Gitti) Wir haben ja früher kein Auto gehabt. Also von uns ist das gar nicht machbar gewesen.

(Freundin) Jut, ne.

Atmoblende im O-Ton

(Gitti) Der sieht aus, wie so eine Moorleiche!

(Freundin) Ne Moorleiche? Ne!

(Hr. Mehnert) Also tun Sie mir einen gefallen und vergleichen Sie meinen Kalebuz nicht mit einer Moorleiche!!!

(Freundin) Aber lass Dir was erklären, Gitti!

(Hr. Mehnert) Das ist: Moorleiche und Kalebuz, das ist Tag und Nacht.

(Gitti) Hmm...

(Hr. Mehnert) Das ist ganz was anderes! Genauso wie manche Besucher kommen und sagen: „Ach, ein zweiter Ötzi!“. Das mag ich gar nicht hören. Wenn Du bei Ötzi den Stecker ziehst, ist der nach zwei Tagen... Und der Kalebuz, der liegt in fünfhundert Jahren noch hier.

(Gitti) Hmm...

18. Musik: Melancholy 17, Klangraum (1,07) – darüber:

Autor

Ein bisschen unheimlich ist das hier schon alles. Ein Gläserner Doppelsarg. Darin liegt ein Mann. Tot, mit Haut und Harr und Zähnen und Zehennägeln. Nackt, nur ein weißes Tuch bedeckt die Blöße. An den Wänden hängen alte Rüstungsteile, die wurden im Schloss gefunden. Links neben der Mumie, auf einem Tisch, eine kleine Geldkassette und ein Stapel mit Postkarten. Herr Mehnert beginnt den beiden

Damen aus Berlin und mir die Geschichte dieses nicht verwesen-wollenden Mannes zu erzählen.

29. O-Ton: Geschichte I (0,36)

(Hr. Mehnert) Kalebuz war zwölf Jahre mit Margarete von Rohr verheiratet und dieser Ehe entstammen elf Kinder. Außerdem hatte er als Gutsherr das Recht der ersten Nacht. Und man sagt ihm heute noch über dreißig uneheliche Kinder nach. Als 24-jähriger Fähnrich nahm er Teil an der Schlacht in Fehrbellin gegen die Schweden und verletzte sich am linken Knie. Die kleine helle Einkerbung sieht man heute noch. Und die Kanonenkugel am Sarg-Ende, die stammt auch aus der Schlacht.

18. Musik: Ende

15. Atmo: Ende/ Blende

19. Musik: Storytelling 15, Klangraum (1,04) – darüber:

30. O-Ton: Geschichte II (1,01)

(Hr. Mehnert) Im Jahre 1690 erschlug er den Schäfer Pickert aus uns Nachbardorf Böckwitz. Dieser Schäfer hatte eine Verlobte, die der Kalebuz sehr begehrte. Die junge Frau versagte sich ihm aber und er wurde darüber so wütend, dass er ihren Bräutigam zur nächtlichen Stunde auf der Gutswiese erschlug. Gesehen hatte das niemand, aber alle hier im Ort wussten, nur Kalebuz konnte der Mörder sein. Die junge Frau arbeitete auf dem Rittergut, klagte ihren Herrn des Mordes an und es kam zu einem Prozess. In dessen Verlauf leistete er einen Reinigungseid und sprach sich somit vom Verdacht des Mordes wieder frei. Er soll seinem Schwur die Wörter hinzugefügt haben: „Wenn ich der Mörder war, dann wolle Gott, dass mein Körper nach meinem Tode nicht verwese!“

19. Musik: Ende

20. Musik: Hope 12, Klangraum (0,52) – darüber:

31. O-Ton: Geschichte III (0,44)

(Hr. Mehnert) 1794, zweiundneunzig Jahre nach seinem Tod, fand man dann hier in dieser Gruft drei Särge. In einer war die Mumie und die anderen beiden Körper waren verwest. 1806 waren hier im Ort Franzosen einquartiert. Einer der Soldaten stellten ihn als Schildwache im Schilderhaus auf. Daher das Loch im rechten Oberschenkel. Und 1913 war im Dorf eine große Bauernhochzeit und einer der Gäste legte den Brautleuten aus Schabernack den Kalebuz ins Bett.

20. Musik: Ende/ Blende

32. O-Ton: Geschichte, Ende (0,21)

(Hr. Mehnert) Das Recht der ersten Nacht. (Pause) Das hat er heute noch. Der geht heute noch auf Wanderschaft, der Kale. Ich bedanke mich und wünsche noch einen schönen Tag.

(Freundin) Auch schönen Dank!

(Gitti) Danke! Ist schon Wahnsinn!

(Freundin) Ich hab den ja nun schon so oft gesehen. Aber Wahnsinn, ne?

(Gitti) Tja, verrückt.

21. Musik: Hope 21, Klangraum (0,43)

Autor

Es bleibt bis heute ein Rätsel, wie es auf natürlich Weise dazu kommen konnte, dass der Leichnam des vermeintlichen Mörders zur Mumie wurde. Denn sicher ist: kein Mensch hat nachgeholfen. Berühmte Ärzte wie Rudolf Virchow oder Ferdinand Sauerbruch untersuchten Kahlbutz. Ohne Ergebnis. Und in den 1980er Jahren wurde sogar im DDR Fernsehen eine erneute Untersuchung durch die Berliner Charité übertragen. Ohne Ergebnis. Es bleibt mystisch.

21. Musik: Ende/ Blende

33. O-Ton: Theorie (1,29)

(Autor) Was ist denn Ihre Theorie, warum der da noch liegt?

(Hr. Mehnert) Das darf ich nicht sagen. Da krieg ich Ärger mit der Wissenschaft. Ich hab eine Theorie. Aber... (lacht) Die Wissenschaft hat festgestellt, dass der Kalebuz abgemagert war. Wenig Flüssigkeit. Und der ist im November hier bestattet worden. Da war schon tiefster Winter. Und ich würde mal sagen, das wird nicht lange gedauert haben, da ist er erst einmal schockgefroren. Und dann ist da auch Schmalzfliege mehr geflogen und keine Würmer mehr gekrabbelt. Und im Frühjahr, wo der aufgetaut ist, die Flüssigkeit, die er abgenommen hat – als ich nehme an, ich habe mal versucht da irgendwie hinter zu kommen – die Matratze, die jetzt zur Zeit drin liegt, wo er drauf liegt, das ist eine Neuzeitige Matratze. Ich nehme ganz stark an, dass der auf Sägespäne lag. Und wo der im Frühjahr aufgetaut ist, das was er da an Flüssigkeit abgegeben hat, die Sägespäne haben viel aufgenommen. Also der lag immer trocken. Und dann kommt die Eiche dazu, die Gerbsäure von der Eiche und die Luftzirkulation, der Sarg ist ziemlich riesig und die Luftzirkulation im Sarg. Und dabei hat er sich mumifiziert.

22. Musik: Hope 27, Klangraum (0,59) – darüber:

Musikakzent

Autor

Das Schloss des Ritters liegt nur hundert Meter von seiner letzten Ruhestätte entfernt. Das gelbe, große Haus war zu DDR-Zeiten ein Kinderheim. Heute gehört es Reinhard Kort. Er ist ein paar Häuser weiter aufgewachsen, betreibt ein Restaurant und einen Töpferhof. Direkt schräg gegenüber.

34. O-Ton: Das Schloss (0,23)

(Reinhard Kort) Das Schloss. Also, es sieht zwar nicht so aus wie ein Schloss, aber ist immerhin größer wie die meisten Schlösser hier in der Mark Brandenburg. Es hat ehemals dem Ritter Kahlbutz gehört. Also seinen Eltern und seinen Nachfahren. Dann wurde es verkauft, wie das Kahlutz-Geschlecht ausgestorben ist.

22. Musik: Ende/ Blende

16. Atmo: Vor dem Schloss (1,44) – darüber:

35. O-Ton: Alle weg (0,13)

(Reinhard Kort) Ich hätte es besser gefunden, er würde noch leben. Hier, hier drinne. Also einer von den Nachkommen. Aber die haben da herumgeforscht. Aber es gibt gar keinen von Kahlbutz mehr. Gar keinen. Überhaupt nicht.

Autor

Vielleicht ist das aber auch noch so ein Glücksfall für den kleinen Ort, im Nordwesten Brandenburgs. So stellt niemand Ansprüche an den alten Ritter und an das, was er einbringt.

36. O-Ton: Betrieb im Dorf (0,33)

(Reinhard Kort) Wir sind ja zufrieden, dass wir den haben. Dadurch haben wir ein bisschen Betrieb im Dorfe. Also wir sind alle zufrieden, dass wir den haben. In den 30er und 20er Jahren des letzten Jahrhunderts, da wurde noch viel mehr Werbung betrieben für Kahlbutz. Da haben sie Schallplatten gehabt und alles so was schon. Da haben sie Schilder auf der Straße, an der B5, aufgestellt. Ich hab selber noch ein Schild, da steht drauf: Hier erschlug der Ritter Kahlbutz den Schäfer Pickert. Hab ich selber noch.

Autor

Herr Kort und ich stehen im Hof seines Schlosses, vor dem Haupteingang. Seit 2003 werkelt er daran, dass Haupthaus, ein paar Nebengebäude und eine neuzeitige Turnhalle wieder in Schuss zu bringen. Auch in diesem Moment arbeiten die

Handwerker, auf der anderen Seite des Schlosses, an der Erneuerung der breiten steinernen Freitreppe, die in den vier Hektar großen Garten führt.

37. O-Ton: das eigene Schloss (0,32)

(Reinhard Kort) Ich wollte das nicht haben. War gar nicht gewillt drauf gewesen. Aber aus Existenzängste... deswegen hab ich es gekauft. Wenn nämlich ich das nicht genommen hätte, dann hätte es ein anderer genommen. Und der hätte mir hier sicherlich eine Gaststätte reingebaut und das hätten wir nicht gebrauchen können hier im Dorfe. Ganz normal. Ich finde es, wenn ich hier... ich finde es jeden Tag schön. Also ich bereue auch nicht, dass ich das saniert habe. Das war ja mächtig verkommen. Das war ja ausgebrannt, bis aufs letzte.

16. Atmo: Ende/ Blende

38. O-Ton: Im Schloss (0,58)

(Reinhard Kort) So, kommen Sie herein. Wie gesagt, es ist noch ganz schön staubig und noch nicht total sauber. Aber weil wir immer noch bauen hier drinnen, ja.

(Autor) Was wollen Sie hier raus machen, eines Tages?

(Reinhard Kort) Ja, das weiß ich selber nicht. Das weiß ich selber nicht. Ich hab zwar schon alles eingebaut oben. Also oben Zimmer eingebaut und Bäder eingebaut mit Drum und Dran. Aber was ich daraus mache? Keine Ahnung. Ne. Man könnte, hab ich überlegt, betreutes Wohnen machen. Man könnte ein kleines Hotel machen. Hier hinten der Park, der ist vier Hektar groß. Haben wir auch alles in Gange wieder gebracht. Aber was man nun draus machen tut? Ich bau einfach drauf los und dann werden wir sehen.

23. Musik: Melancholy 16, Klangraum (0,34) – darüber:

17. Atmo: Bauarbeiten im Schloss (0,43) – darüber:

Autor

Der Gedanke daran, wie Christian Friedrich von Kahlbutz die große Freitreppe herabstieg. Im großen Speisesaal, durch die hohen Fenster, hinaus in den Garten blickte. In einem der vierzig Zimmer schlief und empfing. Wie er mal jähzornig, mal gnädig mit seinen Bediensteten sprach. Und als nach seinem Mord die schwere Eingangstür hinter ihm ins Schloss fiel. Dieser Ort und seine Geheimnisse.

23. Musik: Ende/ Blende

17. Atmo: Ende/ Blende

39. O-Ton: Spuk und Ursache (1,00)

(Reinhard Kort) Hier im Schloss gibt es keine Spuk-Geschichten. Zum Glück! Aber sonst ist Kahlbutz von elf bis zwölf unterwegs. Nicht von zwölf bis eins, wie die meisten Gespenster. Ich kam mal von Neustadt/ Dosse und wie ich da vorbei gelaufen bin, da ging ganz langsam die Tür auf. Stimmt wirklich! Dann hab ich zuerst so ein Angst-Gefühl gekriegt. Dann dachte ich mir, scheiß wat! Du hast doch keine Angst vor Kahlbutz. Du rennst doch nicht weg! Dann bin ich rüber über die Mauer und hab die Tür wieder zu gemacht. Tatsächlich. War so! Da war ich ungefähr so 18, 19 Jahre alt gewesen.

(Autor) Was ist denn Ihre Theorie, warum der da noch liegt?

(Reinhard Kort) Na, weil er gegen Gott geschworen hat. Darum liegt er da. Es gibt keine andere Theorie. Er wurde untersucht, hin und her. Er wurde rausgenommen. Wir glauben das alle im Dorf! Was soll denn da anders sein? Wir glauben daran! Total, einhundertprozentig glauben wir daran!

24. Musik: Orient_Tension 20, Klangraum (0,10)

24. Musik: Ende/Blende

25. Musik: Religion 25, Klangraum (0,46) – darüber:

Autor

Hier endet unsere Reise durch Deutschlands bewohnte Schlösser und Burgen.

Wir haben Menschen getroffen, die sich einen Traum erfüllt haben. Und jene, denen ein Schloss durch Zufall oder Stand auferlegt worden ist. Und den einen, bei dem es scheint, als könne er auch nach Jahrhunderten nicht loslassen.

Zitator

Ist ein Schloss. Das vergehende

Wappen über dem Tor.

Wipfel wachsen wie flehende

Hände höher davor.

25. Musik: Ende/ Blende

Kennmusik Deutschlandrundfahrt – darüber:

Sprecherin vom Dienst

My Home Is My Castle – Reise durch bewohnte Burgen.

Eine Deutschlandrundfahrt von Johannes Nichelmann.

Es sprachen: Jean-Claude Kuner und der Autor

Ton: Alexander Brennecke

Regie: Roswitha Graf

Redaktion: Margarete Wohlan

Eine Produktion von Deutschlandradio Kultur 2013 ©

Manuskript und das Audio zur Sendung finden Sie im Internet unter dradio.de

Kennmusik: Ende/ Blende